

Das katholische Couleurstudententum als „Dach über der Seele“

✦ Gerhard Jandl

Nachruf auf Hubert Feichtlbauer (Kb), 1932 – 2017.



Fünfter Juli 2017: Academia-Chefredakteur Wilhelm Ortmayr (Lo) und ich sitzen mit Hubert Feichtlbauer (Kb) im Wiener Café Bräunerhof, um ihn für einen Beitrag für die vorliegende Academia-Nummer zu gewinnen. Körperlich von seiner Krebserkrankung und den zahlreichen Chemotherapien sehr geschwächt, ist Huppi mit seinen 85 intellektuell alert wie manch 30-Jähriger nicht. Ja, eine Untersuchung der Frage, ob es klug war oder nicht, dass sich die Amtskirche aus der aktiven Politik verabschiedet hat, die würde er noch gerne verfassen. Er wusste wohl, dass dies einer seiner letzten Artikel

– wenn nicht der letzte überhaupt – sein würde, vielleicht ein Vermächtnis. Denn obwohl wir ihm bis zum Herbst Zeit gaben, hat er seinen Beitrag binnen zwei Wochen geliefert, sodass dieser – auch weil thematisch zur Wahl-Ausgabe passend – schon in die vorige Nummer aufgenommen werden konnte (siehe Academia 5/2017, S. 12).

Nur wenige Tage vor dem Erscheinen, am 23. September, ist Hubert Feichtlbauer verstorben. Mit ihm ist ein großer Intellektueller des ÖCV von uns gegangen, einer, dem die vier Prinzipien zum Lebensinhalt geworden waren. In der Nazizeit wurde dem Halbwüchsigen im heimatlichen Oberberg/Inn schon klar, welchen Nachstellungen seitens einer ganz dem „Zeitgeist“ ergebenden Mehrheit man sich aussetzte, wenn man sich weiterhin offen zur Kirche bekannte. Das katholische Couleurstudententum – die Rugia Ried im MKV während der Mittelschulzeit und der Kürnberg während des Englisch- und Staatswissenschaftsstudiums in Wien – wurde ihm zu einem „Dach über der Seele“, wie er in seiner Autobiographie „Lebenswege“ (2012) schreibt. Spirituelle Heimat blieb ihm zeitlebens das Stift Reichersberg mit seinen zahlreichen korporierten Augustiner-Chorherren.

Bei dem von den Nazis verfolgten Soziologie-Professor August Maria Knoll (NbW) hat Feichtlbauer 1955 über die „Soziologie des Zeremoniells“ dissertiert. Die dazwischenliegenden USA-Semester in Michigan und Missouri (hier hörte er u.a. beim früheren Bundeskanzler Kurt Schuschnigg (AIn)) haben seine Weltoffenheit geprägt, bevor er bei der „Rieder Volkszeitung“ seine journalistische

Laufbahn begann. Es folgten Jahre beim „Volksblatt“ und den „Salzburger Nachrichten“, sowie die Chefredakteursposten bei der renommierten „Wochenpresse“ (für die Jüngeren: damals ein Großteils von CVern getragenes, bürgerliches Politik- und Aufdeckermagazin), beim „Kurier“ und der „Furche“, die er zu einem „katholischen Blatt für Weltleute“ ausbaute. Seine Jahre als Washington-Korrespondent des „Kurier“ bezeichnete er als „die spannendsten und fruchtbarsten meiner ganzen Journalistenlaufbahn“.

Zuletzt Pressesprecher der Bundeswirtschaftskammer (heute Wirtschaftskammer Österreich) und Vorsitzender des Verbandes Katholischer Publizisten, gestaltete Feichtlbauer nach der Pensionierung (1992) etliche ORF-Sendungen, vor allem die legendäre Diskussionsrunde „Club 2“. Trotz seiner Prominenz war sich Huppi nie zu gut, immer wieder für die Academia und für Verbindungszeitungen zu schreiben, Festreden auf Commercen und Vorträge auf Buden zu halten.

Mit großer Leidenschaft widmete sich Feichtlbauer ab 1995 der von Thomas Plankensteiner (R-B) ins Leben gerufenen Plattform „Wir sind Kirche“, mit dem Ziel, den – gerade in der Groer-Zeit vertieften – Graben zwischen Amtskirche und Laien wieder zu ebnet, aber auch, um dem „Rückbau des Zweiten Vatikanischen Konzils und dem Schließen von aufgerissenen Fenstern“ entgegenzutreten. Dass das Engagement auch als „Aufstand der Lämmer“ (so einer seiner Buchtitel) verstanden wurde, war ihm durchaus recht. Er war sich ja bewusst, dass ihn Teile des „kreuzbrav gewordenen“ CV als Polarisierer und „gefährlichen Linkskatholiken“ sahen. Umso mehr schätzte er, dass er in seiner Verbindung Kürnberg und im Verband stets die „Einheit in versöhnlicher Vielfalt“ verwirklicht fand, die ihm als katholischen Intellektuellen so wichtig war. Ein „land of the free and home of the brave“ zu sein, würde der Amerika-affine Feichtlbauer wohl auch dem CV zugestehen.

Eine Gewissenspflicht war ihm das Mitwirken an der Opferschutzkommission (sog. Klasnic-Kommission), die die Fälle sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen durch Kirchenpersonal aufarbeitete. Dem Kardinal Christoph Schönborn

(Rt-D), der ihn dorthin berief, attestierte er, „in dieser Sache ohne viel Nachfragen eine beispielhafte Haltung eingenommen zu haben“.

Huppis offenen Umgang mit seiner Krebserkrankung und sein bewusstes Dem-Tod-ins-Auge-Sehen habe ich sehr bewundert, auch wenn er uns damit enorm forderte. Er strahlte eine tiefe Zufriedenheit mit einem erfüllten Leben, an der Seite seiner ihn in allen Lebenslagen unterstützenden Gattin Marietta und seiner drei Kinder und zahlreichen Enkel und Urenkel, aus. Dies hat ihm die Gewissheit gegeben, dass der Tod für ihn keinen Stachel mehr hat.

Fiducit, toter Bruder!

Dr. Gerhard Jandl (Kb, Ae)
ist Herausgeber der Academia.



WEIL ES FÜR JEDE IMMOBILIE DEN BESTEN DEAL GIBT

IMMOBILIENVERMITTLUNG & IMMOBILIENVERWALTUNG
T +43/2236 22356-30
IMMOBILIEN@DR-MANNLICHER.AT
DR-MANNLICHER.AT